

tionen enthält und u. W. auch erhältlich ist⁵. In einem Beiblatt „Vom inneren Beten“ wird eine recht gute Einführung in die Wort- und Bildmeditation gegeben, in der vor allem die Ausgeglichenheit zwischen dem passiven Element des Meditierens: dem Hinschauen, Hinhören, Gott-an-sich-wirken-lassen und dem aktiven: dem Sprechen mit Gott, der Hingabe an ihn angenehm auffällt. Die vier Meditationen beinhalten für das Jahr 1959 in immer gleicher Reihenfolge: 1. ein marianisches Geheimnis, 2. die Heiligungsaufgabe des Monats, 3. den Apostelauftrag des Monats und 4. die Gebetsanliegen des Monats. Die drei Abschnitte jeder Meditation, die im Gegensatz zu den bisher genannten weiter ausgeführt wird, lauten: *Ich höre (Ich schaue), ich erwäge, ich bete.* — Hier könnte ein Meditationsbuch für junge Menschen heranreifen, das weitesten Wünschen entspräche. Im Grunde kann man nämlich ein solches Buch nicht in einem Zug schreiben. Es muß vielmehr aus der Erfahrung kommen; die einzelnen Meditationen müssen schon erprobt sein. Gibt es genügend Priester, die die hier beschriebene Aufgabe mutig genug anpacken? Sie jedenfalls wüßten etwas vom Wachsen im Reiche Gottes.

Friedrich Wulf SJ

⁵ G. Mühlendorf, Aachen, Priesterseminar, Mozartstraße 5.

L I T E R A T U R B E R I C H T

Acht neu aufgefundene Taufkatechesen des hl. Johannes Chrysostomus

Als der gelehrte Byzantinist A. Papadopoulos 1909 zwei bislang noch unbekannte Taufkatechesen des hl. Kirchenvaters Johannes Chrysostomus herausgab¹, fand seine Veröffentlichung im allgemeinen wenig Beachtung. Man glaubte, in der siebzehn-bändigen Chrysostomus-Ausgabe der Patrologia graeca von Migne² das ganze Schrifttum des Heiligen zu besitzen; darunter befanden sich auch zwei Taufkatechesen. Allerdings kannte man in lateinischer Übersetzung noch eine andere Taufkatechese von ihm. Da der berühmte Bernard de Montfaucon ihr aber keine besondere Bedeutung beimaß³, war man geneigt, sie mit ihm für unecht zu halten. Da brachte das Jahr 1955 eine große Überraschung.

Antoine Wenger, der heutige Herausgeber der französischen Zeitung „La Croix“, stieß bei seiner Suche nach den Werken des Servian von Gabala im Herbst dieses Jahres ganz unerwartet im Kloster Stauronikita

¹ A. Papadopoulos - Kerameus, Varia graeca sacra. Petersburg 1909, S. XLIV—320 (in einer Sammlung von unveröffentlichten griechischen, theologischen Texten vom 4. bis 15. Jahrhundert in russischer Sprache).

² PG Bd. 47—64.

³ Ebda. 68, 455.

auf dem Berge Athos auf eine Chrysostomus-Handschrift, die zwar bekannt war, aber zu seinem großen Staunen noch acht bisher unveröffentlichte Taufkatechesen enthielt. Wenger untersuchte die Handschrift genau, verglich die neuen Katesesen mit dem übrigen Gedankengut des Kirchenvaters und studierte besonders gründlich dessen sprachliche Eigenart. Abschließend kam er zu dem Ergebnis, daß an der Echtheit dieser Homilien kein Zweifel sein könne.

Deshalb entschloß er sich, sie herauszugeben. Er veranstaltete nicht nur eine kritisch gründliche Textausgabe⁴, sondern schickte ihr auch eine vorzügliche Einleitung voraus und fügte eine sorgfältige französische Übersetzung bei. In den reichen Anmerkungen brachte er viele Paralleltexte aus den anderen Werken des Heiligen bei und sorgte durch gute Schrift-, Namen- und Sachindizes für eine leichte Auswertung des ganzen Werkes.

Besondere Sorgfalt widmete er der bisher unter dem Titel „Sermo ad neophytes“ bekannten lateinischen Übersetzung, deren Ur-

⁴ Jean Chrysostome, *Huit catéchèses baptismales inédits. Introduction, texte critique, traduction et notes de Antoine Wenger a.a., Paris 1957, Les Editions du Cerf* (in: Sources chrétiennes, Nr. 50).

text er in der dritten Katechese wiederfand. Es gelang ihm, in Paris und Straßburg zwei weitere griechische Texte von ihr zu finden und damit ihre Echtheit eindeutig sicherzustellen.

Heute, wo man der altchristlichen Katechese wieder eine besondere Aufmerksamkeit zuwendet und wo die Erneuerung des Taufgelöbnisses in der Osternacht uns die Bedeutung der Taufe für das christliche Leben wieder lebendig ins Bewußtsein ruft, haben diese Katechesen für uns besonders hohen Wert. Sie lassen die Praxis des alten Kätechumenates deutlich hervortreten. Daraum sollen sie hier etwas ausführlicher behandelt werden.

Zunächst erhebt sich die Frage nach der Stadt, in der Chrysostomus die Katechesen gehalten hat. Es kommen dafür nur die beiden Städte Konstantinopel, wo er als Bischof wirkte, und Antiochien in Syrien in Betracht, wo er seine priesterliche Tätigkeit begann. Mit ziemlicher Sicherheit kann man sagen, daß sie in *Antiochien* gehalten wurden. Das zeigt einmal die nahe gedankliche Verwandtschaft mit den dort gehaltenen Homilien, dann aber noch der Umstand, daß Chrysostomus in der achten Katechese gleich am Anfang darauf hinweist, daß sich unter den Zuhörern „Leute vom Lande“ befinden, die nicht griechisch, sondern eine andere Sprache sprechen. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß man in der Umgebung von Konstantinopel etwas anderes gesprochen hat als griechisch. In Antiochien lag die Sache anders. In der Stadt sprach man griechisch, auf dem Lande dagegen noch syrisch. In der 19. Säulenhomilie, die ganz sicher in Antiochien gehalten worden ist, erwähnt der Heilige die „Leute vom Lande“ ebenfalls und schildert ihr Leben fast mit denselben Worten wie in der achten Katechese.

Im allgemeinen sprach Chrysostomus in der Hauptkirche der Stadt, die zugleich bischöfliche *Kathedrale* war; an einem Martyrfest auch einmal in einer anderen Kirche, die dem Andenken der Martyrer geweiht war.

Was das Jahr betrifft, so läßt es sich nicht absolut, aber doch mit einiger Sicherheit bestimmen. 386 war Chrysostomus zum Priester geweiht worden und hatte gleich mit seiner Predigtätigkeit begonnen (acht Homilien über die Genesis). In der Fastenzeit des folgenden Jahres hielt er die Säulen-

homilien. Es scheint, daß die von Papado-poulos veröffentlichten Katechesen in die Fastenzeit des Jahres 388 gehören und eingeschoben waren in die 32 Homilien über die Genesis. Die vielfache sprachliche und gedankliche Ähnlichkeit mit diesen Homilien macht es wahrscheinlich, daß die neuen Katechesen nicht viel später gehalten sind. Wenger denkt an das Jahr 390.

Wichtiger ist für das Verständnis des Ganzen der *Zeitpunkt der einzelnen Katechese*, denn dadurch erhalten wir schon einen ersten Einblick in die Ordnung des Kätechumenates, wie sie in Antiochien üblich war. Sie unterscheidet sich nicht viel von der damals in Konstantinopel oder auch im Abendland herrschenden Praxis.

Die erste Katechese wurde erst 30 — nicht 40 — Tage vor Ostern gehalten. Das ist leicht verständlich, denn zu Beginn der Fastenzeit meldeten sich die Taufbewerber, die zu Ostern das hl. Sakrament der Taufe empfangen wollten, an. Ihre Namen wurden in Listen eingetragen. Darüber vergingen bei der großen Zahl der Anmeldungen fast 14 Tage.

Es könnte überraschen, daß die folgende Katechese erst am Tage vor der Taufe stattfand. Das sieht so aus, als hätten die Kätechumenen inzwischen keine weiteren Unterweisungen erhalten. Aus den Homilien über die Genesis und aus anderen ersehen wir aber, daß die Taufbewerber während der Fastenzeit jeden Tag zur Predigt kamen und hier mit den anderen Gläubigen über das christliche Leben unterrichtet wurden. Hinzu kamen täglich noch kürzere Unterweisungen, die in Verbindung mit den Exorzismen gehalten wurden. Kurz vor der Taufe folgte dann diese große, alles Wesentliche zusammenfassende Instruktion.

In der Osternacht beim aufdämmernden Morgenlicht hielt Chrysostomus die dritte Katechese voller Osterfreude. Es ist die letzte Vorbereitung auf den Empfang der hl. Eucharistie.

Inhaltlich könnte die vierte Katechese am Ostersonntag gehalten worden sein. Da dieser Tag jedoch schon eine reichlich lange Liturgie hatte, und den Gläubigen beim Abendgottesdienst zudem noch die ganze Leidengeschichte des Herrn verlesen wurde, war für eine lange Predigt kaum noch Platz. Diese Katechese wird deshalb wohl erst am Ostermontag gehalten worden sein.

Die Neugetauften kamen ja noch während der ganzen Osterwoche täglich zum Gottesdienst. Die fünfte Katechese war am Osterdienstag, die sechste am Mittwoch, die siebte am Freitag, die letzte schließlich am Tag vor dem Weißen Sonntag.

Als *Zuhörer* müssen wir uns an erster Stelle, aber, wie schon angedeutet, keineswegs ausschließlich, die Taufbewerber vorstellen. Mit ihnen kamen „die Bürgen“, an die sich Chrysostomus oft unmittelbar wendet. Bei der großen Menge der Katechumenen, die sich am Ende des vierten Jahrhunderts für den Empfang der hl. Taufe meldeten, war es den Priestern nicht möglich, alle einzelnen Bewerber persönlich zu kennen und noch viel weniger, sich über ihr religiöses Wissen und ihren christlichen Wandel ein ausreichend klares Bild zu machen. Deshalb mußte jeder Taufbewerber einen „Bürgen“ haben, der seine Teilnahme am Unterricht und seinen Lebenswandel überwachte, ibn, falls nötig, unterwies und zu rechtwies und dem Bischof gegenüber die Garantie für seine Würdigkeit übernahm. Der „Bürge“ wurde auch „pater spiritualis“ genannt, was später zu der Bezeichnung *Pate* führte.

Unter den Zuhörern befanden sich auch solche, die nicht zum erstenmal unter den Taufbewerbern saßen, die „jedes Jahr die Fastenzeit hielten, ohne jemals Ostern zu feiern“⁵, Leute, die sich nie zum Empfang der Taufe entschließen konnten. Sie fürchteten, nach derselben wieder in die alten Fehler zurückzufallen, und schoben sie deswegen immer wieder auf. Sie trösteten sich damit, daß auf dem Totenbett auch noch Zeit für die Taufe sei. Gegen diese Praxis kämpfte Chrysostomus mit aller Kraft an und wies darauf hin, wie ungewiß es sei, ob man kurz vor dem Sterben noch die Gnade der Taufe erhalten werde, wenn man den rechten Zeitpunkt dazu habe verstreichen lassen.

Auch die längst Getauften waren bei den Predigten zugegen. Chrysostomus betrachtete sie teils als solche, die zwar getauft, dann aber von neuem in Sünden gefallen waren, oder als solche, die mit der Gnade Gottes ihre Taufunschuld bewahrt hatten. Er steht nicht an, diese auch jetzt noch, nach

so vielen Jahren, als Neugetaufte zu bezeichnen und zu behandeln.

Es war also ein sehr gemischtes Publikum, vor dem Chrysostomus sprach, rein äußerlich gesehen auch eine *bunte Menge*, in alle Farben gekleidet und mit reichem Schmuck behangen. Nach Ostern umstand die Hauptgruppe ihn aber in weißen Kleidern, die sie gleich nach der Taufe angelegt hatten, um sie bis zum Weißen Sonntag weiter zu tragen. Die Farbe ihres Gewandes gab dem Heiligen immer neue Gedanken ein, um die Wirkung der Taufe zu veranschaulichen sowie die Pflicht, die Seele in Zukunft von jedem Flecken rein zu bewahren.

Eine eigene Note brachten in dieses Farbengemisch am Samstag nach Ostern „die *Leute vom Lande*“, vielleicht weniger durch ihre einfache und schmucklose Kleidung als vielmehr durch ihre aszetische Gestalt und die mustergültig fromme Haltung in ihrem ganzen Benehmen, so daß der Heilige die Blicke der übrigen auf sie lenkte und ihnen diese Einsiedler als leuchtendes Vorbild vor Augen hielt.

Es gab gelegentlich auch *fühlbare Lücken* in den Reihen der Zuhörer. Am schmerzlichsten empfand sie der Katechet am Mittwoch nach Ostern. Da wurden die großen Pferderennen gehalten und Theatervorstellungen gegeben. Obwohl Chrysostomus in den Tagen vorher seine Zuhörer eindringlichst beschworen hatte, nach der Taufe zu diesen „satanischen Spielen“ nicht mehr hinauszugehen, mußte er feststellen, daß bei so manchem diese Mahnung nichts genutzt hatte. Fast hätte er darüber den Mut verloren. Er tröstet sich damit, daß ihm der göttliche Lohn nicht entgehen kann, weil er das Seinige getan hat; aber dann bricht doch mit clementarer Kraft der Schmerz des Priesters durch, der um die Seelen trauert, die verlorengehen, weil sie zum „Pomp des Satans“, dem sie doch widersagt hatten, zurückgekehrt sind.

Chrysostomus steht im 4. Jahrhundert mit seinen Katechesen nicht allein da. Im Jahre 348 hielt der hl. Cyril von Jerusalem 19 Katechesen für Taufbewerber, die uns durch das Stenogramm eines der Hörer überliefert sind. Die folgenden fünf unter seinem Namen überlieferten mystagogischen Katechesen stammen wahrscheinlich von seinem Nachfolger, Johannes von Jerusalem. Chrysostomus war zusammen mit seinem Freun-

⁵ Chrys. 3. Homilie gegen die Juden. PG 48, 868.

de Theodor von Mopsuestia Schüler des Diodor von Tarsus, der damals Lehrer an der Katedhetenschule zu Antiochien war. Theodor hat ebenfalls Katechesen herausgegeben, deren Text vor noch nicht allzu langer Zeit in syrischer Übersetzung wiedergefunden wurde⁶. Kurz vor den hier besprochenen acht Katechesen erschien die „Große Katechese“ des hl. Gregor von Nyssa (385), zwei Jahre später in Mailand das für die Neugetauften bestimmte Werk „De mysteriis“ des hl. Ambrosius und schließlich um das Jahr 400 Augustins Werk „De catechizandis rudibus“. Durch einen Vergleich mit diesen zeitgenössischen Werken läßt sich die *Eigenart der Chrysostomus-Katechesen* gut bestimmen.

Cyrill erklärt — von den Einleitungs-katechesen abgesehen — in der Hauptsache das Apostolische Glaubensbekenntnis. Die mystagogischen Katechesen handeln über Taufe, Firmung und Eucharistie. Theodor hält sich ungefähr in demselben Rahmen. Gregors Arbeit könnte man als ein apologetisch-katechetisches Handbuch für Konvertiten bezeichnen, das besonders die verschiedenen Voraussetzungen berücksichtigt, die die einzelnen mitbringen, je nachdem ob sie aus dem Judentum oder dem Heidentum stammen. Ambrosius' Schrift ist „ein würdiges abendländisches Gegenstück zu den mystagogischen Katechesen Cyrills, deren tiefere lehrhafte Richtung ihr einen Ehrenplatz unter den dogmatischen Schriften unseres Kirchenvaters sichern“⁷. Augustinus entwickelt zum erstenmal eine Theorie der Katechese und zeigt in zwei beigefügten Musterkatechesen, wie die von ihm entwickelten Grundsätze praktisch angewandt werden sollen.

An Reichhaltigkeit bleibt Chrysostomus in seinen Katechesen weit hinter den oben erwähnten Autoren zurück. Er führt nicht einmal das ganze Apostolische Glaubensbekenntnis an, sondern beschränkt sich im Hinblick auf Arius und Sabellius auf die trinitarischen Akzepte.

Auch über die Taufe und die anderen Sa-

kramente spricht der Heilige nicht systematisch, sondern wie einer, der die dogmatischen Kenntnisse darüber schon voraussetzt und sie nur erinnernd zusammenfaßt. Er fühlt und denkt durch und durch als Seelsorger, dem es um das praktische Handeln geht. Wie in all seinen anderen Schriften steht auch in diesen Katechesen *das Ethische im Vordergrund*. Durch die Taufe erhält der Katechumene eine neue Würde; dementsprechend hat er sich in Zukunft zu verhalten. Ähnlich wie die Schlußermahnung der ersten Katechese klingt es durch alle übrigen durch:

„Denke an deine Würde und erröte! Denn wenn schon jemand auf eine irdische Würde stolz ist und oft etwas zu tun unterläßt, um sie nicht dem Spott preiszugeben, mußt dann nicht auch du, der bald eine so hohe Würde erlangen soll, dich schon jetzt deren würdig benehmen? Deine Würde ist so groß, daß sie sich nicht nur auf das gegenwärtige Leben erstreckt, sondern dir auch im zukünftigen bleibt. Was ist das für eine Würde? Durch Gottes Güte wirst du von jetzt an ‚Christ‘ genannt und ‚Gläubiger‘. Sieh, das ist nicht nur *eine* Würde, sondern es ist eine zweifache. Nicht mehr lange, dann wirst du Christus anziehen. Darum gehört es sich, daß du alles so tust und planst, als ob er überall bei dir wäre“ (1, 44).

Nach Ostern kommt er auf denselben Gedanken in neuer Einkleidung zurück und wendet ihn auf ein breiteres Publikum an:

„Ich bitte sowohl die, die gerade erst die Würde der Taufe erhalten haben als auch die anderen, die dieses Geschenk schon früher erhielten; die einen, daß sie durch Beichte, Tränen und sorgfältige Reue den Schmutz, in den sie geraten sind, von der Seele abwaschen, und die anderen, daß sie den frischen Glanz bewahren und an die Schönheit der Seele denken, so daß sie keinen Spritzer zulassen, der Schmutz verursachen könnte. Seht ihr nicht, wie die Leute in weißen Kleidern auf dem Markt sehr sorgfältig darauf achten, daß nicht irgend ein Dreckspritzer ihr schönes Gewand beschmutzt, wenn auch die Seele dadurch keinen Schaden litte; und doch geht es nur um ein Kleid, das die Motte verzehrt, das mit der Zeit verschleift und leicht mit Wasser gereinigt werden kann, wenn es einen Flecken bekommen hat. Würde aber die Seele, was Gott verhüten möge, einen Flecken be-

⁶ Théodore de Mopsueste, *Homélies catéchétiques. Traduction, introduction, index par Raymond Tonneau O.P., en collaboration avec Robert Devreesse* (Studi e Testi 145), Città del Vaticano 1949.

⁷ BKV, Ambrosius III Vorbemerkungen S. 274.

kommen, sei es durch ein Wort oder durch Gedanken, die im Herzen aufsteigen, dann wäre sogleich groß der Schaden, groß die drückende Last und groß der üble Geruch“ (6, 23).

Die beiden angeführten Texte geben ein gutes Bild von der Sprechweise des antiochenischen Katecheten, sie lassen die für ihn so charakteristische bildhaft-anschauliche Ausdrucksweise erkennen und sein Hauptziel: eine echt christliche Lebenshaltung bei seinen Zuhörern grundzulegen.

Es würde zu weit führen, wollten wir seine Themen im einzelnen besprechen. Seine Katechesen leicht durchblätternd sei nur das eine oder andere hervorgehoben: Der wahre Schmuck der Frau (1, 34); über Vorzeichen, Schwören und Schauspiele (1, 39); der Neugetaufte muß sich durch tadellose Führung auszeichnen (4, 17); Ostern darf kein Grund sein, um im sittlichen Streben nachzulassen (5, 1); über die Trunksucht (5, 9 in der Osterpredigt!); gegen die Pferderennen und Schauspiele (6, 1 am Ostermittwoch); alles zur Ehre Gottes tun (6, 8); nur nach den himmlischen Gütern verlangen (7, 12); Gebet und Almosen sind mächtige Mittel, um den Glanz des Taufkleides zu bewahren (7, 24). Das Almosen gilt zugleich als eine Hauptbetätigung der Nächstenliebe; den geistigen Gütern den Vorrang geben (8, 7); Nichtigkeit der Erdgüter (8, 11); die Tagesordnung des Neugetauften (8, 16) und als letzte Mahnung und als Ausklang des Ganzen: Zuerst für die Seele sorgen und die Sorge für das Zeitliche Gott überlassen (8, 19).

Wer Chrysostomus kennt, wird sich nicht wundern zu sehen, wie er immer wieder Paulus und andere Männer der Hl. Schrift als Vorbilder hinstellt. Paulus ist für ihn einfachhin *das* Vorbild des neubekehrten Täuflings (4, 7–11; 5, 19–23; Chrys. erwähnt ihn ungefähr 40mal). Daneben stehen Abraham (8, 7–10), der Hauptmann Cornelius (7, 28–31) oder als abschreckendes Beispiel Simon Magus (5, 19) und immer wieder das Verhalten der Juden (bes. 5, 15–18).

Schon in seinen Homilien über die Genesis wurde Chrysostomus nicht müde, ein Wort zu wiederholen, das auch in diesen Katechesen fast 40mal wiederkehrt: *philanthropia*, Gottes Liebe zu den Menschen. Sie erkennt er in allem Geschehen, nicht nur in

den großen Wohltaten Gottes, sondern auch in den Leiden, die er schickt oder in den Strafen, die er verhängt. Dieses warme „Gott ist doch gut!“ bildet den wohltuenden Grundakkord der ganzen Katechesen, der in den Herzen der Neugetauften ein ganzes Leben lang nachklingen soll. Chrysostomus selbst wird bis an sein Lebensende nicht müde werden, den Menschen zuzurufen: Gott ist gut. Auch in den schweren Leiden seiner harten Verbannung wird er der kleinknütigen, treuen Olympias gegenüber in seinen Briefen alles in dieses Licht rücken: Gott ist doch gut.

Mag der Raum, den die ethischen Darlegungen in den Katechesen einnehmen, auch recht beträchtlich sein, so sagen sie uns doch auch sehr viel über die Taufe selbst, sowohl in dogmatischer wie auch in liturgischer Hinsicht.

Ein Punkt ist durch die Auffindung des griechischen Textes jetzt endgültig geklärt. Im Streit um die *Erbsünde* hatten sich Pelagius und Julius von Eclanum auf eine Stelle der 3. Katechese berufen und behauptet, auch Chrysostomus lehre, daß die kleinen Kinder keine Erbsünde hätten, denn er sage: „Hac de causa etiam infantulos baptizamus, ut (cum) non sint coinquinati peccato“ (3, 6). Schon Augustinus⁸, dem offenbar der griechische Text vorlag, hatte erwidert, daß Chrysostomus nicht den Singular (*peccato*) gebraucht habe, sondern den Plural (*peccatis*) — was tatsächlich auch stimmt —, so daß die Stelle gar nicht von der Erbsünde handle. Wenger sagt zur Stelle: „Kann man diesen Plural ganz einfach von den persönlichen Sünden verstehen, wie es Augustinus getan hat, und damit die Schwierigkeit beheben? Ich glaube nicht.“ Er macht dann darauf aufmerksam, daß „die Lehre des hl. Chrysostomus über die Erbsünde ziemlich unklar ist und irgende Elemente enthält“ (S. 154 Anm. 2). Die Frage nach der Erbsünde scheint Chrysostomus überhaupt nicht interessiert zu haben. Er spricht wohl davon, daß durch die Taufe alle bisherigen Sünden getilgt werden, aber ohne die Erbsünde besonders herauszustellen.

Was die Taufe bedeutet, erläutert er an den Gaben, welche die Taufe gewährt:

⁸ Augustinus, *Contra Julianum I*, 6, 21–22. Vgl. Rouet de Journeel, *Enchiridion patristicum* Nr. 1228.

„Ihr, die ihr gestern noch Gefangene (des Teufels) wart, seid nun frei und Bürger der Kirche; die ihr vor kurzem noch in der Schmach der Sünde lebtet, seid nun in Zuvorsicht und Gerechtigkeit. Denn ihr seid nicht nur frei, sondern auch heilig, nicht nur heilig, sondern auch gerecht, nicht nur gerecht, sondern auch Kinder (Gottes), nicht nur Kinder, sondern auch Erben, nicht nur Erben, sondern auch Christi Brüder, nicht nur Brüder Christi, sondern auch seine Miterben, nicht nur Miterben, sondern auch Glieder, nicht nur Glieder, sondern auch ein Tempel, nicht nur Tempel, sondern auch Werkzeuge des Hl. Geistes... Wenn einigen auch die Nachlassung der Sünden die einzige Gabe (der Taufe) zu sein scheint, so habe ich zehn Ehrengaben aufgezählt. Deshalb taufen wir jedenfalls die Kinder, obwohl sie keine Sünden haben, damit ihnen hinzugegeben werde Heiligkeit, Gerechtigkeit, Kindschaft, Erbschaft, die Gnade, Christi Brüder und Glieder zu sein, und die Wohnung des Hl. Geistes zu werden“ (3, 5—6).

Mit dieser Aufzählung geht der Kirchenvater nicht über das hinaus, was er in den Paulusbriefen gelesen hat. Dort fand er auch den Gedanken, den er einmal etwas weiter ausführt (2, 12) und auf den er öfter zurückkommt, daß der Täufling den alten Menschen ausziehen und dafür Christus anziehen müsse.

Besonders lange weilt er bei der Vorstellung, daß zwischen Christus und der Seele des Getauften eine Vermählung stattfinde. Ausgehend von der Sitte der damaligen Zeit schildert er, wie die Braut am Tage der Hochzeit dem Bräutigam, den sie vorher niemals gesehen hat, in sein Haus folgt und nun ganz für ihn lebt, und wie er seinerseits sie mit Geschenken überhäuft und wie zwischen ihnen ein Vertrag geschlossen wird, auf dem ihr ganzes weiteres Zusammenleben aufbaut. Das auf Christus anwendend, zeigt er, welch herrliche Brautgaben (die Gaben der Erlösung) er mitbringt, und wie die Seele sich ihm nun für immer verpflichtet (1, 1—18). Der Vertrag ist nicht mit Papier und Tinte geschrieben, sondern die Zunge schreibt ihn mit den Worten: „Ich widersetze dir, Satan“ und „Ich schließe mich dir an, Christus“. Die Engel sind Zeugen und tragen den Wortlaut des Vertrages in die himmlischen Bücher ein (2, 17—20).

Indem der Taufbewerber ganz auf die Seite Christi übertritt, eröffnet von nun an der Satan den planmäßigen Kampf gegen ihn, den entlaufenen Sklaven (2, 23).

Als Spender der eigentlichen Taufe erscheint in diesen Katechesen der Bischof. Freilich nennt Chrysostomus ihn meist nur „den Priester“. Das kann nicht überraschen, denn in den Säulenhomilien nennt er auch Bischof Flavian von Antiochien einfach „Priester“. In der zweiten Katechese sagt er einmal (2, 10), daß der „Hohepriester“ die Hand über das Haupt des Täuflings ausstrecke. Wenn er diesen Titel im weiteren Verlauf vermeidet, so hat das seinen besonderen Grund. Dahinter steht nämlich die Vorstellung, daß der eigentliche Spender der Taufe Christus, der ewige Hohepriester ist, dem gegenüber der Bischof nur „Priester“ genannt werden kann.

Die *Taufformel*, die in Antiochien gebraucht wurde, ist von der unsrigen etwas verschieden. Es ist interessant zu sehen, wie Chrysostomus, der auch unsere Formel kennt, die antiochenische begründet:

„Damit du lernst, daß der Vater, der Sohn und der Hl. Geist nur eine Wesenheit haben, wird die Taufe so gespendet: Der Priester ruft ‚Getauft wird dieser hier im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes‘. Dabei taucht er den Kopf dreimal unter und richtet ihn wieder auf. Durch diesen geheimnisvollen Ritus bereitet er ihn auf die Herabkunft des Hl. Geistes vor. Denn nicht der Priester allein ist es, der den Kopf berührt, sondern auch die Rechte Christi. Das ergibt sich auch aus den Worten des Taufenden, denn er sagt nicht ‚Ich taufe diesen da‘, sondern ‚getauft wird dieser da‘. Dadurch zeigt er, daß er selbst nur Diener der Gnade ist und nur seine Hand lehnt, weil er vom Hl. Geiste dazu geweiht ist. Wer aber alles vollendet, ist der Vater und der Sohn und der Hl. Geist, die ungeteilte Dreinheit. Der Glaube an sie schenkt also Nachlaß der Sünden, dieses Bekenntnis verleiht uns die Gotteskindschaft“ (2, 26).

Es fällt auf, daß Chrysostomus weder in diesen Katechesen noch sonst von der Salbung *nach* der Taufe spricht, in der wir heute die *Firmung* sehen. Cyrril von Jerusalem erwähnt sie ausdrücklich und widmet ihr eine ganze Katechese. Auch Theodor von Mopsuestia kennt sie, also ein Antiochener,

der mit Chrysostomus aufgewachsen war. Wir wissen nicht, warum Chrysostomus darüber schweigt.

Auf die Texte über die hl. Eucharistie brauchen wir hier nicht einzugehen. Sie sind in lateinischer Übersetzung immer bekannt gewesen und stehen als Lcsungen zum „Fest vom kostbaren Blute“ (1. Juli) im Brevier.

So bleibt nur noch ein Wort über die *Taufexorzismen* und die anderen Taufriten zu sagen. Sie waren nicht, wie es heute üblich ist, auf wenige Minuten vor der Taufe zusammengedrängt, sondern zogen sich über viele Wochen hin.

Sobald die Unterweisung der Katechumenen begonnen hatte, begann man auch mit den Exorzismen. Chrysostomus erklärt sie in der zweiten Katechese ausführlich. Es ist nur nicht ganz klar, ob sie täglich vorgenommen wurden, sicher aber jedesmal nach der katechetischen Unterweisung. Die Exorzisten hatten für ihr Amt eine eigene Weihe empfangen (2, 12). Die Katechumenen gingen zu ihnen wie Kriegsgefangene: barfuß, mit erhobenen Händen und nur mit einem Bußhemd bekleidet, der eine wie der andere, ohne Unterschied ihrer sozialen Stellung. Noch galten sie als Sklaven Satans, den man gewissermaßen als Treiber und Herr im Geist die Peitsche über sie schwingen sah. Als Wirkung dieser Exorzismen nennt der Prediger: Reinigung des Verstandes, Reue, Flucht der Teufel, innere, geistige Vorbereitung der Seele, um Christus den König zu empfangen.

Die feierliche *Abschwörung an Satan* fand ursprünglich unmittelbar vor der Taufe statt. So war es in Antiochien noch im Jahre 372, als Chrysostomus getauft wurde. Die große Zahl der zu Taufenden zwang später zu einer Vorverlegung des Termins. Aus der dritten, von Papadopoulos veröffentlichten Katechese geht hervor, daß der Karfreitag Nachmittag angesetzt war, die Stunde, in der der reuige Schächer durch sein Bekenntnis die Gnade erhielt, mit Christus ins Paradies einzugehen. In den acht neu veröffentlichten Katechesen ist kein Termin angegeben, aber es scheint, daß diesmal die Abschwörung am Karsamstag Nachmittag geschah, ohne daß dafür ein näherer Grund angegeben wird.

Die Täuflinge wurden von den Priestern in die Kirche geführt. Sie waren gekleidet wie bei den früheren Exorzismen. Sie knie-

ten nieder und hoben wieder die Hände hoch. Die Priester nahmen jedem einzelnen den *Taufschwur* ab.

Wie wir aus der zweiten Katechese sehen, lautete er damals in Antiochien: „Ich widersetze dir, Satan, deinem Pomp, deinem Dienst und deinen Werken“ (20,20). Während dieser Worte schauten die Täuflinge nach Westen, der finsternen Gegend, die dem Teufel gehört; danach wandten sie sich nach Osten, Christus zu, und fuhren fort: „Und ich schließe mich dir an, Christus“.

Später wurden diese Zeremonien noch weiter entfaltet und ihnen die Ablegung des Glaubensbekenntnisses angeschlossen. Bei Chrysostomus finden wir davon noch nichts, bei ihm folgt gleich die *Salbung der Täuflinge*. Er sagt:

„Nach dem Kontrakt, nach der Abschwörung und der Hinwendung zu Christus, nachdem du seine Herrschaft anerkannt und dich ihm durch die Worte deines Mundes angeschlossen hast, salbt er (der Priester) dich wie einen Soldaten, der für den geistlichen Kampfplatz angeworben wurde, mit geistlichem Chrisam (Myron) auf der Stirn und drückt dir ein Siegel auf mit den Worten: Dieser wird gesalbt im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes“ (2, 22).

Wenn auch das Wort „der Priester“ nicht direkt im Text steht, so kann doch kein Zweifel sein, daß er das Subjekt des Satzes ist, und wir wiederum an den Hohenpriester, den Bischof, zu denken haben. Daß unter dem Siegel nicht die innere Gnade des Hl. Geistes, sondern ein sichtbares Kreuzzeichen verstanden ist, ergibt sich klar aus den Worten einer anderen Katechese: „Er (Christus) läßt dir ein Siegel aufdrücken und setzt dir auf die Stirne das Kreuz“.⁹

Von dieser Salbung unterscheidet Chrysostomus deutlich die *Salbung des ganzen Körpers*, die beim Nachtgottesdienst der Ostervigil stattfand, und zwar unmittelbar vor der Taufe:

„Zu Beginn der Nacht zieht er euch dann das Gewand ganz aus und, als wollte er euch durch das, was geschehen soll, in den Himmel selbst einführen, läßt er den ganzen Körper mit jenem geistlichen Öl salben, um durch die Salbung alle Glieder zu festigen

⁹ Varia graeca sacra (vgl. Anm. 1), 3. Katechese, S. 173, 15.

und sie für die Geschosse, die der Tenfel schleudert, unverwundbar zu machen. Nach dieser Salbung läßt er euch in die heiligen Fluten hinabsteigen“ (2, 24).

Hier ist zu beachten, daß der Bischof nicht persönlich die Salbung des ganzen Körpers vornimmt, er „läßt es tun“ durch andere. Gemeint sind die Diakone und bei den Frauen die Diakonissinnen, die bei der Taufe zu helfen pflegen.

In der zweiten von Papadopoulos veröffentlichten Katechese nimmt Chrysostomus Stellung zu dem Ablegen der Kleider und begründet es folgendermaßen:

„Adam und Eva waren nackt, sie kannten keine Scham, bevor sie das Kleid der Sünde empfangen hatten. Folglich liegt auch hier kein Grund vor, sich zu schämen; denn der Taufbrunnen ist besser als das Paradies“.

Nach dem oben Gesagten sieht es so aus, als ob die Taufe unmittelbar auf die Salbung gefolgt sei. Aber aus einer Stelle der 40. Homilie zum ersten Korintherbrief, die ebenfalls in Antiochien gehalten wurde, muß man schließen, daß der Taufe unmittelbar noch ein *Glaubensbekennnis* nach der in Antiochien gebräuchlichen Formel vorausging. Weshalb Chrysostomus es hier nicht erwähnt, ist nicht ganz ersichtlich. Er spricht ebenfalls nicht von dem Vaterunser, das gleich nach der Taufe gesprochen wurde, sondern erwähnt nur die freudige Begrüßung des Täuflings durch die Umstehenden und den Kuß, den sie ihm gaben. Nur ganz kurz deutet er noch den *Empfang der hl. Eucharistie* an, über die er wegen der herrschenden Arkandisziplin vor der Taufe nur kurz sagt:

„Gleich nachdem sie herausgestiegen sind, werden sie zu dem Tisch geführt, der erzittern läßt und voll ist von tausend guten Gaben. Sie verkosten den Leib und das Blut des Herrn und werden eine Wohnung des Hl. Geistes. Und wie sie Christus selbst angezogen haben, so erscheinen sie überall, wo sie gehen, als Engel im Fleische, leuchtend wie die Strahlen der Sonne“ (2, 27).

Damit klingt wieder ein Gedanke an, der

die ganzen Katechesen durchzieht: *Taufe ist Licht*. Man möchte sagen, daß sich Chrysostomus nicht genugtun kann, von diesem Lichte zu sprechen, und es wird uns bisweilen schwer, die sich häufenden Worte vom Glanz und vom Leuchten der Seele im Deutschen treffend wiederzugeben. Von Anfang an sind die Taufbewerber für ihn „illuminandi“, solche, die das Licht empfangen sollen. Nach der Taufe nennt er sie nicht, wie es so oft geschah, „Neophyten“, Neugeborene, sondern „Neophotistoi“, Neuerleuchtete, die in der Taufe ein neues, unvergängliches Licht empfangen haben. Dieses Licht spiegelt sich nach draußen wider in den weißen Gewändern der Neugetauften und soll von nun an ihr ganzes Leben überstrahlen.

Chrysostomus persönlich hat seine Katechesen mit großer innerer Anteilnahme gehalten. Er denkt dabei an seine eigene Taufe zurück, an das Versprechen, das er abgelegt, und wie er es gehalten hat. In großer Demut und mit großer Wehmut gesteht er öffentlich ein, daß er nicht alles gehalten hat, was er einst versprach. Aber gerade deshalb umfängt er die Neugetauften mit um so größerer Liebe und ruft ihnen zu:

„Meine innigst geliebten Brüder — wenn ich euch überhaupt noch Brüder nennen darf —, ich habe zwar dieselbe Geburt (Taufe) wie ihr erlebt, danach aber durch meine Nachlässigkeit das vollkommene und echte Brudersein verloren. Laßt mich euch trotzdem wegen meiner großen Liebe zu euch noch Brüder nennen und euch ermahnen, um so größeren Eifer zu zeigen, je größer die Ehre war, die ihr empfangen habt“ (3, 7).

Diese ganz persönliche Art, in der Chrysostomus zu seinen Zuhörern zu sprechen vermag, geben auch in diesen Katechesen seinen Worten eine besondere Note und lassen erkennen, daß hier nicht ein rein sachlich darlegender Katechet gesprochen hat, sondern ein Seelsorger mit einem großen, besorgten Herzen und ein Heiliger, mit dessen Worten viel Gnade in die Seelen kam.

Adolf Rodewyk SJ